Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
Fax 0221 / 27 84 74 06
www.kirche-im-wdr.de
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in WDR 4 | 30.01.2026 08:55 Uhr | Franz Meurer

Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt

"Was fehlt Ihnen denn?", fragt die Ärztin in der Sprechstunde. Oder: "Mir fehlt nichts" ist eine Antwort auf die Frage: "wie geht es?". Kürzlich ist ein spannendes Buch erschienen, in dem es ums Fehlen geht. Titel: "Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt". Der Autor Jan Loffeld ist Professor für Praktische Theologie in Holland. Und sein Buch wird derzeit viel diskutiert bei denen, die sich in der Kirche engagieren.
Jan Loffeld stellt fest, was ich vor zwei Wochen zum Weltglücksbericht erzählt habe: In Skandinavien sind die Menschen besonders glücklich, an der Spitze liegt Finnland. Nun der Clou: Es sind genau die Länder, in denen Religion nur noch eine geringe Rolle spielt. Genauso ist es auch in den Niederlanden und in der Schweiz. Also in den Ländern, die man als säkularisiert bezeichnet. Die nicht mehr von einer Religion geprägt sind. Wo sie zum Teil gar keine öffentliche Rolle mehr spielt. Was ja bei uns noch z.B. an den arbeitsfreien Feiertagen der Fall ist.
Früher wurde unterschieden nach Atheisten, Agnostikern und Gläubigen. Atheisten sagen: es gibt keinen Gott. Agnostiker meinen: man weiß es nicht. Glaubende haben auch Zweifel, spüren aber Gott in ihrem Leben. Aber gilt diese Einteilung noch?
Jan Loffeld beobachtet in seinem Buch "Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt“ zwei weitere Phänomene. In den Niederlanden gebe es häufig den "Etwasismus". Das heißt: Es gibt wohl etwas, aber Genaues weiß man nicht. Das zweite Phänomen bezeichnet er als Apatheismus, also völliges Unverständnis einem Glauben gegenüber: "Ich verstehe euer Problem gar nicht".
Tja. Was ist denn nun, wenn Menschen eigentlich gar nichts fehlt, wenn sie an nichts glauben? Und: Was können nun gläubige Menschen in dieser unübersichtlichen Lage tun? Ich bin jetzt seit 48 Jahren Priester. Und natürlich bedeutet mir der Glaube etwas. Aber: Finde ich das traurig, dass andere nicht so empfinden, wie ich? Ist das der Maßstab? Jesus hatte einen klaren Maßstab für ein gottgefälliges Leben. Z.B.: "Ich war hungrig und Ihr habt mir zu essen gegeben:“ Das leben wir hier in Köln-Vingst, einem der ärmsten Stadtteile ganz konkret.
In Finnland wird genau das auch gelebt: Die Finnen vertrauen einander, sie kümmern sich umeinander. Das machen sie, ohne dass dabei Gott eine Rolle spielt. Aber, was sie tun ist doch genau das, was Jesus wollte, was der Kern des Glaubens ist: Gemeinsinn, Solidarität, Nächstenliebe. Ob Gott dann dabei ins Spiel kommt, ob er einem den Glauben schenkt, das möchte ich ihm überlassen.